

Wo wieder gelacht wird: Die tiergestützte Therapie in Gaza bietet Kindern einen seltenen Ort der Heilung inmitten des Völkermords durch Israel

Sally Ibrahim, newarab.com, 03.08.26

Ein palästinensischer Therapeut setzt gerettete Tiere ein, um den vertriebenen Kindern im Gazastreifen dabei zu helfen, ihre Kriegstraumata zu verarbeiten und inmitten der anhaltenden Zerstörung Momente der Freude erleben zu können.

Im Al-Sawarha-Lager im Zentrum des Gazastreifens durchbricht der Ton einer kleinen Pfeife die Nachmittagshitze. Innerhalb von Sekunden kommen Dutzende Kinder über den staubigen Boden angerannt und versammeln sich um eine Reihe kleiner Holzkäfige.

Ein weißes Kaninchen hüpft auf den Sand, gefolgt von einem leuchtend grünen Papagei, der sich auf eine Schulter setzt. Dann rennt Lucy, eine kleine Hündin, durch die Menge, wedelt mit dem Schwanz, während die Kinder lachen und die Hände ausstrecken, um sie zu streicheln.

„Es geht nicht nur darum, Kindern beizubringen, Tiere zu lieben“. „Es geht darum, ihnen zu helfen, wieder Vertrauen in sich selbst zu gewinnen.“ „Wenn ich sehe, wie ein Kind, das wochenlang geweint hat, plötzlich lacht, weil es ein Kaninchen füttert oder einen Papagei im Arm hält, habe ich das Gefühl, dass all das, was ich durchgemacht habe, nicht umsonst war. *Rashid Anbar, Therapeut*

Ein Junge hält zum ersten Mal stolz eine Schildkröte in den Händen, während ein kleines Mädchen, das minutenlang aus der Ferne zugeschaut hat, langsam näher kommt, nachdem es gesehen hat wie die anderen Kinder lächeln.

Im Mittelpunkt dieser Aktivitäten steht der 41-jährige Rashid Anbar, Therapeut und Aktivitätskoordinator beim *Sameer-Projekt*, einer psychosozialen Initiative zur Unterstützung von geflüchteten Kindern.

Während sich die Kinder um die Tiere versammeln, geht Rashid zwischen ihnen hin und her und zeigt ihnen, wie sie die Tiere sicher halten und füttern können. Bei jeder Interaktion nutzt er die Tiere, um den Kindern etwas beizubringen und sie zur Teilnahme zu ermutigen. Die Veranstaltung bietet den Kindern zudem die Gelegenheit, etwas zu lernen. Rashid stellt ihnen einfache Fragen zu den Tieren, die sie vor sich haben. „Wer weiß, was Kaninchen fressen?“, fragt er die Kinder. Mehrere Hände schießen in die Höhe, bevor er eine weitere Frage stellt: „Und wie bewegt sich eine Schildkröte?“ Die Kinder antworten begeistert, bevor Rashid auf den Papagei in der Nähe zeigt und fragt: „Wer kennt den englischen Namen dieses Vogels?“

Ein Ort der Heilung inmitten der Zerstörung in Gaza

Während Kinderlachen, Hundegebell und Vogelgezwitscher die Geräusche israelischer Drohnen und entfernter Explosionen verdrängen, erklärt Rashid gegenüber *The New Arab*, dass die Treffen den Kindern, die seit fast drei Jahren unter dem Völkermord Israels im Gazastreifen leiden, einen seltenen Moment der Erleichterung bieten und ihnen gleichzeitig helfen, das Gefühl von Sicherheit und Vertrauen wieder aufzubauen, das sie verloren haben.

Rashids Arbeit mit Tieren begann 2017, als er *My Animal Friend* gründete, eine Initiative, die Respekt vor Tieren fördert und Kindern gleichzeitig tiergestütztes Lernen nahebringt.

„Ein Kind, das einen Krieg durchlebt, verliert nicht nur sein Zuhause“, erklärt er gegenüber *The New Arab*. „Es verliert das Vertrauen in alles um sich herum. Es bekommt Angst vor Geräuschen, Orten und sogar vor Menschen.“

Rashid fährt fort: „Wenn sie anfangen, ein kleines Tier zu berühren, und merken, dass es ihnen nichts tun wird, machen wir den ersten Schritt, um dieses Vertrauen wieder aufzubauen.“ „Ich verlange von den Kindern nicht, den Krieg zu vergessen. Das ist unmöglich. Ich möchte ihnen einfach eine Stunde schenken, in der sie sich wieder wie Kinder fühlen können – nicht wie Vertriebene, nicht wie Opfer und nicht wie Zeugen der Zerstörung.“

Rashid verweist auf die weitreichenden Auswirkungen des Krieges auf Kinder in ganz Gaza. Nach Angaben der Gesundheitsbehörden in Gaza wurden seit Beginn der von Israel nach dem 7. Oktober 2023 eingeleiteten Völkermordkampagne mehr als 73.000 Palästinenser getötet, während mehr als 174.000 Menschen verletzt wurden.

Er unterstreicht, dass Kinder zu den am stärksten Betroffenen zählen. Tausende haben ihre Eltern oder Geschwister verloren, sind dauerhaft behindert oder wurden mehrfach vertrieben.

Humanitäre Organisationen berichten, dass fast jedes Kind in Gaza während des Krieges traumatische Erlebnisse durchgemacht hat. Die langfristigen Auswirkungen dieses traumatischen Erlebnisses geben Anlass zur Sorge. Fachleute für psychische Gesundheit warnen davor, dass die Auswirkungen dieser Erlebnisse noch lange nach dem Ende der Angriffe anhalten werden.

Eine lebenslange Verbindung

Ein Rückblick auf die Jahre vor dem Gaza-Krieg zeigt: Rashids Arbeit mit Tieren begann im Jahr 2017, als er *My Animal Friend* gründete, eine Initiative, die Respekt vor Tieren fördert und Kindern gleichzeitig tiergestütztes Lernen nahebringt.

Obwohl er an der Al-Azhar-Universität einen Abschluss in Politikwissenschaft erworben hatte, änderte sich seine berufliche Laufbahn später. Er arbeitete 10 Jahre lang im Qattan-Zentrum für Kinder, leitete die Abteilung für Tierpräparation an der Fakultät für Biologie der Islamischen

Universität Gaza und entwickelte sich zu einem der führenden Experten für Reptilien und Tierpflege in Gaza.

Im Rahmen dieser Arbeit entwickelte Rashid ein Programm namens *Enhancing Therapy and Learning Through Animals*, [Therapie und Lernen durch Tiere verbessern] bei dem Kinder mit Autismus, Down-Syndrom und anderen Behinderungen durch betreute Interaktion mit Tieren gefördert werden.

Als der Krieg seinen Heimatort erreichte, wurde die Arbeit, die er über Jahre hinweg aufgebaut hatte, unterbrochen. Durch israelische Bombenangriffe wurde sein Haus zerstört, wobei viele der Tiere ums Leben kamen, um die er sich jahrelang gekümmert hatte; andere musste er zurücklassen, als er gezwungen war, von einem Vertriebenenlager zum nächsten zu fliehen.

„Ich habe die Tiere als Teil meiner Familie betrachtet“, sagt er. „Einige hatten schon seit Jahren bei mir gelebt. Sie während der Bombardierung zurückzulassen, war einer der schwersten Momente meines Lebens. Danach verfiel ich in eine Depression und konnte mir nicht vorstellen, jemals wieder mit Tieren zu arbeiten.“

Ein paar Monate später fand Rashid im Rahmen seiner Arbeit beim *Sameer-Projekt* wieder zur tiergestützten Therapie zurück. Zuerst organisierte er Malstunden für Kinder, doch schon bald stellte er fest, dass Kinder, die sich zuvor von anderen zurückgezogen hatten, Neugier zeigten, sobald Tiere ins Spiel kamen: Sie näherten sich den Tieren, lächelten und redeten mehr. „Mir wurde klar, dass die Tiere nicht nur den Kindern halfen“, sagt er. „Sie halfen auch mir, mich zu erholen.“

Mehr als Spiel

Mit Unterstützung des *Sameer-Projekts* entwickelte sich Rashids frühere Arbeit zu einem der wenigen strukturierten tiergestützten Therapieprogramme für vertriebene Kinder im Gazastreifen. Mittlerweile wird mit Kaninchen, Papageien, Enten, Schildkröten, Katzen, ausgebildeten Hunden und sogar harmlosen Reptilien gearbeitet.

Anstatt den Kindern einfach nur zu erlauben, mit den Tieren zu spielen, folgt das Programm einem festgelegten Ablauf. Die Kinder beginnen mit Bewegungsspielen, bevor sie nach und nach mit den Tieren in Kontakt kommen. Sie lernen ihre Namen, Farben, Stimmen, Laute und Fressgewohnheiten kennen, bevor sie an Mal-, Erzähl-, Rollenspiel- und Gruppenaktivitäten teilnehmen, die darauf abzielen, ihre Kommunikationsfähigkeit, ihren emotionalen Ausdruck und ihre Konzentration zu verbessern.

„Das Kind glaubt, es würde nur spielen“, erklärt Rashid. „Aber in Wirklichkeit baut es sein Selbstvertrauen wieder auf, lernt, wie man kommuniziert, und überwindet seine Ängste.“ Selbst die ungiftige Schlange im Programm hat eine Aufgabe. Rashid sagt, sie helfe Kindern zu verstehen, dass Angst nachlassen kann, wenn sie mehr über das erfahren, wovor sie sich fürchten.

„Ich habe das Gefühl, dass sie mich verstehen“

Zu den Kindern, die an den Kursen teilnehmen, gehört auch Abdullah, dessen Beziehung zu der Hündin Lucy dazu geführt hat, dass er sich jetzt selbst anders sieht und auch von anderen Kindern anders wahrgenommen wird. Vor Monaten hatte Abdullah im Krieg schwere Verletzungen erlitten, die zu einer dauerhaften körperlichen Behinderung und zur dauerhaften Nutzung eines Rollstuhls führten.

Rashid sagt, Abdullah habe sich nach seiner Verwundung zurückgezogen. „Er sprach nur selten mit anderen Kindern und blieb lieber für sich“, sagt er. Das änderte sich, nachdem Abdullah Lucy kennengelernt hatte. Zunächst beobachtete er den Hund aus der Ferne. Nach und nach fing er an, sie zu füttern und mehr Zeit mit ihr zu verbringen. Einige Wochen später sprach er sie bereits beim Namen an und brachte ihr einfache Befehle bei. Als andere Kinder die Bindung zwischen den beiden bemerkten, kamen sie auf Abdullah zu und fragten ihn, wie Lucy auf ihn hörte und wie er sie erzogen hatte.

„Der Hund wurde zu einer Brücke“, sagt Rashid. „Er hat Gespräche in Gang gebracht, die sonst nicht zustande gekommen wären.“ „Die Kinder kamen nicht mehr wegen seiner Behinderung auf Abdullah zu. Sie kamen auf ihn zu, weil sie etwas von ihm lernen wollten.“

Während er Lucy sanft über den Kopf streichelt, erzählt Abdullah, dass die Tiere seine Gefühle verändert haben. „Ich hatte immer Angst vor Tieren“, erzählt er *The New Arab*. „Jetzt liebe ich sie. Ich habe das Gefühl, dass sie mich verstehen.“

Nach dem Trauma neue Zuversicht finden

Die Veränderungen, die Rashid bei den Kindern beobachtet, sind in der gesamten Gruppe festzustellen. In der Nähe sitzt Aya und hält vorsichtig einen grünen Papagei im Arm – ein Tier, an das sie sich vor Beginn der Treffen niemals herangetraut hätte, da ihr das Geräusch flatternder Vogel Flügel früher fast ebenso viel Angst machte wie der ständige Lärm der über ihr fliegenden Flugzeuge. Heute gehört sie zu den ersten Kindern, die sich freiwillig melden, was laut Rashid zeigt, dass sie langsam wieder Selbstvertrauen gewinnt.

Rashid fügt hinzu, dass Ayas Fortschritte sowie Abdullahs Erfahrungen mit Lucy die emotionalen Probleme widerspiegeln, mit denen viele Kinder, die an dem Programm teilnehmen, nach ihren Kriegserlebnissen zu kämpfen haben.

„Manche haben ihre Eltern verloren. Andere haben Bombenangriffe miterlebt oder wiederholte Vertreibungen überstanden. Ihre emotionalen Bedürfnisse sind genauso wichtig wie Nahrung, Unterkunft und Medikamente“, sagt er.

Der psychische Schaden durch den Krieg

Die in Gaza ansässige Psychologin Manal Abed sagt, die Arbeit des *Sameer*-Projekts gehe über das bloße Schaffen einer Möglichkeit für Kinder zum Spielen hinaus und befasse sich mit einer der am wenigsten sichtbaren Auswirkungen des Krieges: den Folgen für ihre psychische Gesundheit.

„Die neuesten Zahlen deuten darauf hin, dass rund 438.000 Kinder während des Krieges schwere Gewalt erlebt haben“, sagt sie. Manal fügt hinzu, dass viele Kinder in Gaza unter starken psychischen Belastungen leiden, darunter Angstzustände, Depressionen, Albträume, Bettnässen, Aggressionen und sozialer Rückzug. Sie erklärt: „Kinder brauchen das Spielen, um sich zu erholen. In Gaza ist dieses Recht fast vollständig verschwunden. Jeder sichere Ort, an dem Kinder lachen, mit anderen interagieren und sich ausdrücken können, wird zu einem wesentlichen Bestandteil der psychischen Genesung.“

Ein dauerhafter Zufluchtsort

Mit Blick auf die Zukunft hofft Rashid, das Programm weiter auszubauen und mithilfe der Interaktion mit Tieren dazu beizutragen, Stress abzubauen, ein Gefühl der Sicherheit wiederherzustellen und Kinder – insbesondere solche mit Behinderungen oder schweren Traumata – beim Wiederaufbau sozialer Beziehungen zu unterstützen.

Jede noch so kleine Veränderung, die er bei den Kindern beobachtet, bestärkt Rashid darin, seine Arbeit fortzusetzen – trotz der Verluste, die er selbst erlitten hat. Sein Ziel ist es, das erste permanente Zentrum für tiergestützte Therapie in Gaza aufzubauen, sobald es die Umstände erlauben. Das Programm erreicht zur Zeit direkt ungefähr 150 Kinder, aber er denkt, dass der Bedarf viel größer ist. „Es geht nicht nur darum, Kindern beizubringen, Tiere zu lieben“, sagt er. „Es geht darum, ihnen zu helfen, wieder Vertrauen in sich selbst zu gewinnen.“ „Wenn ich sehe, wie ein Kind, das wochenlang geweint hat, plötzlich lacht, weil es ein Kaninchen füttert oder einen Papagei im Arm hält, habe ich das Gefühl, dass all das, was ich durchgemacht habe, nicht umsonst war“, fügt er hinzu.

Trotz der Herausforderungen möchte Rashid wie er sagt, weiterhin Momente der Erholung für Kinder schaffen, die unter dem Krieg leiden. „Ich kann den Krieg nicht beenden“, sagt er. „Aber wenn ein Kind von hier mit einem Lächeln statt mit Tränen im Gesicht geht, dann haben wir schon etwas gewonnen.“

Sally Ibrahim ist die Korrespondentin von „The New Arab“ in Gaza

Facebook Seite von Rasheed Anbar: <https://www.facebook.com/rasheed.anbar/>

Quelle: https://www.newarab.com/features/animal-assisted-therapy-brings-healing-gazas-children?cb_rec=djRfMl8xXzFfN18xXzBfMF8&utm_source=chartbeat&utm_medium=recommendations&utm_campaign=related&utm_content=position-2

Übersetzung: M. Kunkel, Pako – palaestiinakomitee-stuttgart.de